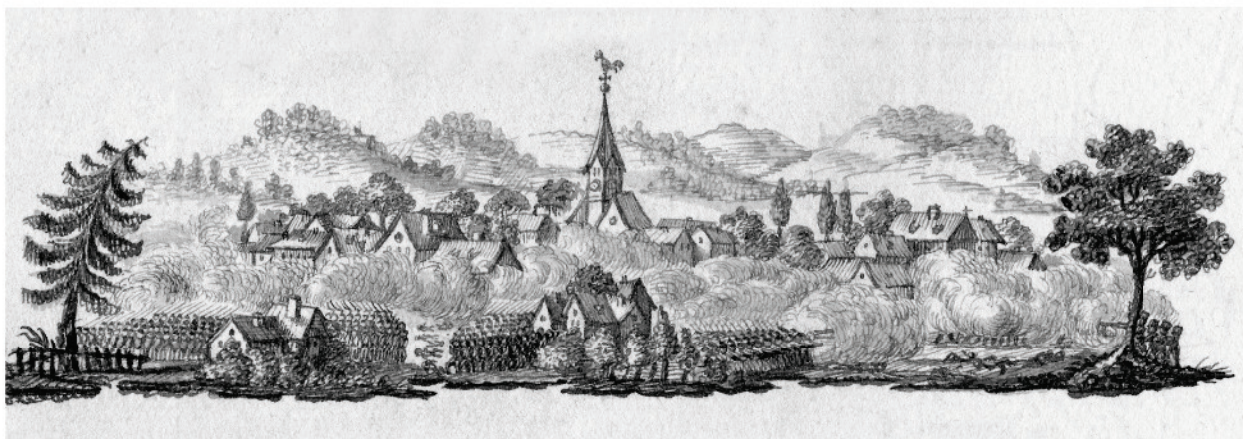


Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGEN DER
KORRESPONDENTINNEN UND
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 10
Graz 2011

Inhaltsverzeichnis

Zur Franzosenzeit in der Steiermark

Leopold Toifl, Als die Steiermark französisch war	9
Norbert Allmer, Französische Soldaten als Familiengründer im Bezirk Hartberg	17
Herbert Blatnik, Über die Franzosenkriege in der Südweststeiermark	20
Meinhard Brunner, Erinnerungsorte zur Franzosenzeit in Graz	29
Walter Brunner, Leidensjahre der Bevölkerung während der Franzosenzeit (1797–1809)	44
Ludwig Freidinger, Der Einfluss des klassizistischen Empirestiles auf Wappen und Siegel um 1800	50
Josef Hasitschka, Die Franzosen kommen! Geplagte Zeitzeugen berichten von den französischen Invasionen in Innerberg (unteres Ennstal)	57
Bernhard Hebert, Bodendenkmale der Franzosenzeit in der nordwestlichen Obersteiermark	66
Markus Jeitler, Die Franzosenzeit im Raum Hartberg	69
Hermann Kurahs, „Sie erhalten die Anweisung, den Herrn Rittmeister Kommandanten ... in das Quartier zu nehmen“. Franzosen in Radkersburg im Kriegsjahr 1809	73
Ernst Lasnik, Zum Jahr 1809 im Bezirk Voitsberg	91
Hans Rudorfer, Die Pürglitzschanze bei Irdning. Ein Wehrbau aus der Zeit um 1800	97
Ursula Schachinger, Ein Silberschatz der Franzosenzeit aus Mönichwald	102
Christa Schillinger, Streiflichter aus der Franzosenzeit in der Oststeiermark	110
Bernhard Schweighofer, Und noch einmal Krieg! Judenburg 1809. Eine Kreisstadt nach zwölf Jahren der Heimsuchungen	113
Peter Stauder, Die Franzosen um und in Ehrenhausen in den Jahren 1797, 1805 und 1809	123

Zur Geschichte der Juden in der Steiermark

Norbert Allmer, Bezüge zum Judentum im Bezirk Hartberg	131
Herbert Blatnik, Jüdische Mitbürger im Bezirk Deutschlandsberg	133
Ludwig Freidinger und Hermann Kurahs, Judengericht und Judenrichter in Radkersburg. Mit einem Anhang über ein Siegel von Jana und Judels Familie	136
Rudolf Grasmug, Das jüdische Gleichenberg	150
Heimo Halbrainer, Die als Juden verfolgten Mitglieder der Heilandskirche Graz	173
Markus Jeitler, Die Hartberger jüdische Gemeinde und der Waldenserprozess von 1401. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Stadtgeschichte Hartbergs	180
Gerald Lamprecht, Jüdische Friedhöfe in der Steiermark – ein historischer Überblick	185
Ernst Lasnik, Zur Geschichte der Juden im Bezirk Voitsberg	197
Michael Georg Schiestl und Georg Tiefengraber, Der mittelalterliche Judenfriedhof bei Judenburg	200
Franz Josef Schober, Einsatz ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter 1945 in St. Anna am Aigen und Klöch	210
Peter Stauder, Fürsterzbischof Dr. Theodor Kohn und sein Exil Ehrenhausen	216

Beiträge

Ludwig Freidinger, Stadt- und Richtersiegel zu Radkersburg in Mittelalter und Neuzeit	231
Susanne Klemm, Archäologische Dokumentation von historischen Kohlstätten in der Eisenerzer Ramsau, Steiermark	238
Franz Josef Schober, Admonter Mönche im Raum Radkersburg – Gornja Radgona/Oberradkersburg	246
Johannes Zeilinger, Das Voglhaus in Freßnitz	251
Johannes Zeilinger, „Ritter Hans von Rettenegg“. Der Rettenegger Hammergewerke Joseph Ignaz Zeilinger 1789–1853	263

Tätigkeitsberichte

Gottfried Allmer, Tätigkeitsbereich für den Bereich Stubenberg/Herberstein	269
Josef Hasitschka, Landschaftsgeschichte im Gesäuse	279
Josef Hasitschka, Alltagsgeschichte und Landeskunde in Trautenfels	281
Johann Huber, Tätigkeitsbericht Bereich Grafendorf	283
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Voitsberg-Köflach	287
Bernhard A. Reismann, Der Sterirische Semmering und seine Geschichte	290
Christa Schillinger, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden	292
Franz Josef Schober, Bericht über die Tätigkeit im südoststeirisch-slowenischen Grenzgebiet . . .	293
Johannes Zeilinger, Archäologische Grabung in Krieglach 2009	295

Die Franzosen kommen!

Geplagte Zeitzeugen berichten von den französischen Invasionen in Innerberg (unteres Ennstal)

von Josef Hasitschka

Chronologie der Franzoseneinfälle im Bezirk Eisenerz

15. April 1797	20 französische Reiter in Eisenerz
27. Dez. 1800	Gefecht von Condeern mit Franzosen bei Wandau
28. Dez. 1800 – 2. März 1801	6.000 Franzosen in Garnison in Eisenerz
7. Nov. – 25. Nov. 1805	Durchmarsch von 12.000 Franzosen in Eisenerz
1. Jän. – 14. Jän. 1806	200 Franzosen in Garnison in Eisenerz
27. Mai 1809	Franzosen nach dem Gefecht von St. Michael in Eisenerz
September 1809	Franzosen requirieren Pferde

Dreimal – kurz im Jahr 1797, dann in einer neun Wochen andauernden „Garnison“, also einem Lager von 6.000 Franzosen 1800/1801 und zuletzt in einem chaotischen Durchmarsch von 12.000 Franzosen 1805 – hatte das Gebiet unter dem Einfall der Feinde schwer zu leiden. Die für die Steiermark so bedeutenden Ereignisse im Jahr 1809 dagegen (Schlacht von St. Michael, Besetzung von Graz und Verteidigung des Schlossberges) betrafen das untere Ennstal kaum.

Das Versorgungssystem Innerberg

Es ist also bei einer Untersuchung der Franzoseneinfälle in der Steiermark zwischen einzelnen Regionen zu unterscheiden. Die „Innerberger Hauptgewerkschaft“ kann als eine relativ abgeschlossene topographische und wirtschaftliche Einheit angesehen werden. Der Bezirk Eisenerz, umfassend das Einflussgebiet des Erzbaches und das Ennsknie bei Hiefiau, war nur ein Teil davon. Denn wirtschaftlich und zum Teil verwaltungsmäßig zählte die Stift admontische Herrschaft Gallenstein ebenfalls dazu. Wirtschaftliche Zentren wie „Reifling“ (heute Großreifling in der Gemeinde Landl) und auch St. Gallen als Zentrum von Hammerwerken und einer hauptgewerkschaftlichen Forstverwaltung waren eng an Eisenerz gebunden. Die Nahrungsmittel aus dem ehemaligen „Proviantbezirk“ für Innerberg wurden großteils im Reiflinger Kasten gelagert.

Das untere Ennstal von Altenmarkt über Hiefiau bis Eisenerz konnte sich seit Jahrhunderten nicht selbst verproviantieren. Dieses dünn besiedelte Gebiet mit vergleichsweise wenigen Bauernhöfen, aber sehr viel

Forstwirtschaft und Hammerwerken, bot nur notdürftig Nahrung zur Selbstversorgung. Die Arbeiter der Montanindustrie wurden zusätzlich durch Lebensmitteleinfuhr aus „Österreich“ versorgt. Wenn nun 6.000 bzw. sogar 12.000 Soldaten mehrere Wochen hindurch die Region mit Requirierung und Kontribution belegten, so wurde das hauptgewerkschaftliche Verproviantierungssystem völlig überlastet. Deshalb wirkten sich die Franzoseneinfälle in dieser Region besonders verheerend aus. Doch auch die Dienste für die eigene Armee und für befreundete Truppenteile wie die „Condéer“ belasteten die Unter-



Abb. 1: Josefinische Karte, 1787, Ausschnitt Eisenerz

tanen. Die Rechnungsordner der Innerberger Hauptgewerkschaft – vgl. die Belege am Ende dieses Beitrages – geben einen genauen Aufschluss über geleistete Dienste für Freund und Feind. Sie ergeben damit sehr wertvolle Einblicke in die wirtschaftliche Not.

1796 – 1800 Vorspanndienste und Naturaltransport im Wert von 8.122 Gulden

Die Innerberger Betriebe, wie die Rechen Reifling und Hieflau, die Stallmeisterei Eisenerz, das Eisenwerk Radmer und manchmal auch Pfarrhöfe, stellten für kaiserliche Truppen vor allem Zugpferde. Ein Pferdetagwerk wurde mit 34 Kreuzer bis 1 Gulden verrechnet. Bauern, denen die Pferde requiriert wurden, stellten beim Neukauf auf Ochsespanne um. (Spätere kreisamtliche Currenden untersagten zwar diese Umstellung und appellierten an die patriotische Vorspannpflicht, drangen damit allerdings nur wenig durch.)

Einquartierung von k.k. Truppenteilen und Stellung von Vorspannpferden

Im März und April 1799 wurden allein in Hieflau Truppenteile in bunter Abfolge einquartiert: Fuhrwesenkorps, kroatische Scharfschützen, Bombardierkorps, leichte Infanterie, Regimenter Stuart, Brechaville, Klebeck (mit Offiziersfrauen), Kruhl, kaiserlich-russische Truppen. Die requirierten Vorspannpferde hatten *Militär-Haber*, leere Magazin-Säcke zu transportieren und dienten als Remonte-Pferde (Ersatz-Pferde für das Militär).

Lager- und Streustroh

Vergleichsweise gering waren die Kosten der Ortschaften für die Beistellung von Stroh. Im Bereich Innerberg musste Stroh in großen Mengen aus „Österreich“ eingeführt werden. (Quelle: Currende Kreis Judenburg 1799)

Abgabe von Feuerwaffen

Nach einem Aufruf des Oberbergamtes gaben hauptgewerkschaftliche Ämter *zur Vertheidigung des Vaterlandes* einige *brauchbare Feuergewöhre* ab: *Kugelstutzen mit Model* (= Kugelzange), *Flinten*, *Scheibenpichsen ohne Model*, *Musqueten*, *Radschloß Stutzen ohne Model*, *Carabiner* und *Radschloßpuchsen ohne Model*.

Allerdings lagen, wenn auch illegal, genügend Waffen bei den Arbeitern. Dass darunter hauptsächlich Wildererstutzen zu verstehen waren, ist in zahlreichen Quellen über Wilderei belegt. Die Ereignisse an der Wandaubrücke 1800 wie auch die angebliche Abwehr von Franzosen am Schlingerweg 1805 (siehe unten) sind unter diesem Aspekt zu sehen.

Bau von Backöfen in Weißenbach

Das Armeekommando forderte 1799 den sofortigen Bau von mindestens zehn gemauerten Backöfen in Weißenbach bei St. Gallen. Die Waldmeisterei in Reifling hatte 50 Holzknechte zur Fällung des notwendigen Bau- und Brennholzes nach St. Gallen zu stellen. Auch in Rottenmann baute man zahlreiche Backöfen für die eigene Armee.

Der Einmarsch am 28. Dezember 1800

Am 25. Dezember 1800 wurde in Steyr zwischen Erzherz. Karl und Obergeneral Moreau ein Waffenstillstand auf 30 Tage geschlossen. Eisenerz erhielt davon keine Nachricht. Die Hilfstruppen der Condéer wollten die Wandau-Brücke, eine Enge nördlich von Hieflau, verteidigen. Die Condéer, in der Obersteiermark wegen ihres ausschweifenden Betragens auch „Schmaushelden“ genannt, verlangten vor diesem Gefecht *mit Ungestüm die Hinabschneidung der Wandaubrücke bei der Nacht. Unterzeichneter* (= Rechenverwalter von Hieflau) *verweigerte ihnen trocken die Stellung einiger Arbeiter, worauf sie mit selbstiger Hinabbrennung dieser Brücke drohten; Ohne Rücksicht auf diese Drohung bedeutete ich ihnen entgegen, daß ich nicht gut stehen könne, was sie von dem Bauernvolk zu gewärtigen haben würden. Zur Vorsicht ließ ich die ganze Nacht das Rechenpersonale bewaffnet patrouillieren. ... Diese Veranstaltung hatte auch die erwünschte Wirkung, daß dieses Picket nichts unternahm, sondern sich sehr geschmeidig bezeugte.* (Rechenverwalter Zimmermann an die Werksverwaltung in Eisenerz.)

Durch das Feuer von 2 Esquadronen Condéer am 28. Dez. wurden die anrückenden Franzosen vier Stunden bei der Enge der Wandau aufgehalten. Mehrere Franzosen wurden verwundet, ein feindlicher Unteroffizier getötet, und die Rache des Feindes ist über Eisenerz ... auf einem hohen Grade gereizt worden. – Endlich klärten sich die Anführer über die Lage der Dinge wechselseitig auf. Man öffnete die Thore der Brücke. (Pfarrer und Dechant Joseph Pillipp. Auch Textzitate weiter unten.)

Die Franzosen wüteten in Hieflau

(Aus der Pfarrchronik Hieflau): *Der Bäckerladen wurde am ersten geplündert. Beim Fleischhacker wurde in aller Angesicht mit Gewalt das Geldkästel erbrochen. Dem Waldsam wurde mit bloßen Schwerter eine namhafte Summe abgepreßt und so gieng es hie und dort.*

Der Wein mußte in manchen Häusern in Schäfern hergetragen werden, mit welchem auch Pferde getränkt wurden. (12.000 Mann der Division des General Montrichare passierten den Ort.)

Der Ortspfarrer wurde zweimal auf offener Straße angefallen und ihm Geld und Geldeswert abgenommen. Die Exaktionen, welche die Franzosen anfangs machten, waren vor aller Welt übertrieben und für längere Zeit unerschwinglich. Sie forderten durchaus weißes Brod und Wein und konnte ihnen nicht genug gebracht werden.

Auf Kosten der Gemeinde wurde ein Weinmagazin errichtet, woraus täglich mit Billet von den Hausbewohnern der Wein abgeholt werden konnte. Jeder Mann bekam eine Halbe des Tages, die Unteroffiziere eine Maß (= 1,4 Liter).

Hieflau war 12 Wochen Standquartier

Der Druck, den die Untertanen in Hieflau und Jassingau leiden, ist außerordentlich, so daß einige wirklich aus Not ihre Häuser verlassen haben. Da die Lage der Untertanen bereits sehr traurig ist und sozusagen fast schon an Verzweiflung gränzet, weil sie selbst nichts mehr zum Leben haben, so wird ersucht gehörigen Orts Vorstellung zu machen. (Rechenverwalter Zimmermann am 3. Jänner 1801 an die Werksverwaltung in Eisenerz.)

Der Einmarsch von 6000 Franzosen in Eisenerz am 28. Dezember 1800

Am 28. December, als eben am Tage der unschuldigen Kinder, um 5 Uhr Abends zogen die Republikaner unter den Befehlen des Divisions-Generalen Montrechard mit fliegenden Fahnen, und klingendem spiele in Eisenerz ein, und bis 11 Uhr dieser unglücklichen Nacht war unser kleiner Raum des Ortes mit 6000 Mann aufgebracht Feinden, und 2000 Pferden überschwemmet.

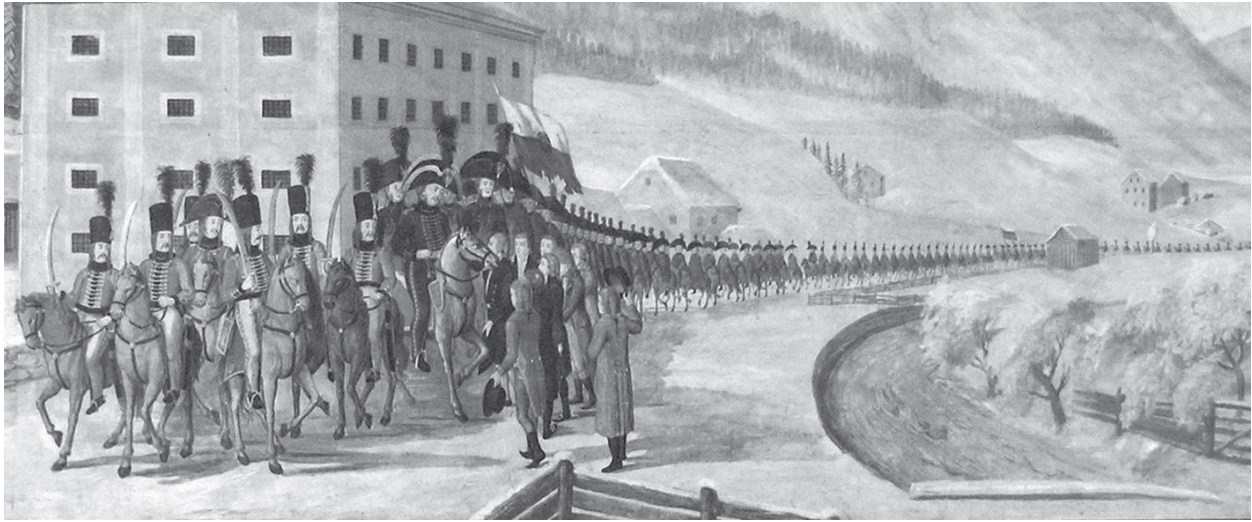


Abb. 2: Johann Tandler; Der Einmarsch von 6.000 Franzosen in Eisenerz. Gemälde im Stadtmuseum Eisenerz

Wir rafften uns denn in aller Eile zusammen, bildeten eine Deputation aus dem Magistrate, und einigen Beamten, die sich ohne Verzug zum Empfange des Feindes aufmachte ... und sich im Nahmen des Ortes seiner Gnade und Schonung empfahl. (Joseph Pillipp)

Eisenerz zählte damals etwas mehr als 3.000 Einwohner einschließlich fremder Arbeiter.

Nach wenigen Augenblicken ertönten unsere stille Felsengebirge von dem Würbelgepolter feindlicher Trommeln und Trompeten: immer neu andringende Schwärme auf Schwärme stopften die Zugänge, und füllten die Gässen des Marktes: Tausend und wieder tausend Blitze blanker Säbeln und Bajonetten furen durch unsere beklemmte Herzen: Weiber und Kinder flohen auf die Berge. Der Bürger zitterte unter dem Thore seines Hauses.

Nun erst öffneten sich denen Eisenerzern schreckliche Scenen.

Niemand war zur Bewirthung einer so zahlreichen Mannschaft vorbereitet, die wir noch immer auf eine Streifparthie von 3 bis 400 Köpfen berechnet hatten. – Wein, Bier und Branntwein durfte nicht in gewöhnlichen Trinkgeschirren, sondern mußte in Schälfern zugetragen werden, so daß die Scharen der Jammernden, Tragenden und Laufenden mehr einen Brand, als die Bedienung militärischer Fremden verrathen hätten.

Unter Anlegung blanker Säbeln, Bajonetten und Pistolen wurde beim Radgewerken Xav. v. Hochkofler abwärts in allen Häusern und Hütten geplündert. ... Zentner von Zucker mußten herbey geschaffet werden, den der muthwillige Soldat unter dem Weine verkochte, um seiner niedergesoffenen Trinklust neue Reitze zu verschaffen. – Keller wurden erbrochen ... Schafe, Lämmer, Kälber, Ziegen, und Schweine risse man aus den Ställen und schlachtete sie vor den nassen Augen ihrer armen Eigenthümer. ... Für die Unschuld gab es keine Rettung, als die Flucht.

Das Anlegen von Magazinen beruhigte die Lage. Wie auch vier Jahre später wurden die Magazine bewacht. Per Quartier-Billet konnten die Hausbesitzer für die bei ihnen Einquartierten die tägliche Ration aus den Magazinen erhalten.

Die Bürger forderten vom Magistrat Schutz und Hilfe und drohten mit Flucht. Neben dem Anlegen von Magazinen konnte dieser durch ein strenges Ausschankverbot für Einheimische wie auch für Franzosen Exzesse und Streitigkeiten vermindern.

Kontributionsforderung von 320.000 Franken

Der französische Contributions-General Malechevski erschien am 7. Jänner und forderte im Namen der Republik Frankreich als Contribution 300.000 Franken von der Hauptgewerkschaft und 20.000 Franken von der Bürgerschaft der Stadt Eisenerz binnen 14 Tagen.

Ein Schuldiger, den der Richter das Urtheil des Todes verkündet, bebet kaum mehr, wie wir, als wir den schrecklichen Inhalt dieser feindlichen Forderungen vernahmen. – Thränen traten in die Augen, Todtenblässe goß sich über unsere Angesichter: Verzweiflung bemächtigte sich unserer Herzen.

Emissäre der Hauptgewerkschaft eilten nach Linz ins Hauptquartier der Franzosen und nach Wien (Hofkammer), erreichten aber keinen Nachlass. Die Hauptgewerkschaft konnte 22.878 Gulden, die Bürgerschaft durch Spendenaufruf 3.800 Gulden in das feindliche Contributionslager nach Steyr abliefern. Die Stände von Oberösterreich streckten schließlich die horrenden Summen vor.

Der angekündigte Frieden von Luneville befreit Eisenerz

Mitte Februar erhielt Werksleiter Xaver von Hochkofler über eine „Estafete“ (Poststaffel) von Wien die erste sichere, höchst erfreuliche Nachricht des Friedens, ... mit selber die dem Drucke so vieler Drangsalen schon beynahe unterliegende Bewohner Eisenerzes wieder zu einem neuen Leben erweckte.

Die Franzosen ließen sich allerdings viel Zeit, das für sie nicht unbequeme Winterquartier aufzugeben. Erst am 2. März zogen sie ab, nicht ohne vorher noch von den Eisenerzern mit einer „frugalen Mittagsuppe“, also einem kleinen Bankett, verköstigt zu werden:

Einerseits die Empfindungen unserer gränzenlosen Freude am Tag zu legen, anderseits aber auch bey dem aller Vermuthung nach nicht mehr weit entfernten Abzuge des Feindes seine Gunst zu erkaufen, und uns gegen Excesse zu schützen, mit denen uns einige wilde Brauseköpfe wirklich bedrohet haben, fanden wir für gut, die sämmtliche Garnisons-Officiere im Kammerhofe mit einer frugalen Mittagssuppe zu beehren, welche Höflichkeit der bekannte Ehrgeitz der Franzosen durch pünctliche Erfüllung unserer gerechten Wünsche zu belohnen nicht vergaß. (Pillipp) ... worauf endlich am 2. März um 7 Uhr Morgens die Garnison in guter Ordnung mit klingendem Spiele ihren Abmarsch nach Vordernberg angetreten hat, nachdem uns ihr qualenvolles Winterquartier volle 65 Tage auf den Nacken gelegen ist.

Die „Tiefe der Wunde“ zeigte sich in der Abrechnung der Hauptgewerkschaft, in welcher das Ausmaß des Gesamtschadens hervorgeht: Naturalien 13.400 fl, Abschlagszahlung 3.203 fl, Geschenke 647 fl, aus Magazinen 5.000 fl, mutwillige Schäden 15.000 fl, Plünderungen 2.000 fl, Stillstand der Werke 25.000 fl. Insgesamt ergab das einen Gesamtschaden von 64.200 Gulden.

Auch die untergeordneten Stellen in Reifling und Hieflau lieferten genaue Zahlen. Die Aufschlüsselung der Abgaben und deren Kosten ergeben ein buntes Bild der damals verzehrten Lebensmittel. Die vergleichsweise geringe Besatzung von 24 Herren Oberoffizier und 64 gemeinen Soldaten in Reifling verzehrte zwischen 27. Dezember 1800 und 2. März 1801 sehr viel. Allein der Rechenschreiber hatte abzugeben: 148 Pfund Rindfleisch á 6½ Kreuzer (= Xr.), 78 Pfund Kalbfleisch á 6½ Xr., 61 Maß Wein á 20 Xr., 28 Maß Bier á 8 Xr., 2 Kapauner, 6 Hühner, 56 Laib Brot á 6 Xr., 6 Pfund Kaffee á 1 Gulden 42 Xr., 8 Pfund Zucker á 1 Gulden 20 Xr., für 46 Tage Kaffeerahm, Butter und Schmalz, Eier, 10 Pfund Kerzen und 3 einspännige Fuder Heu.

Dazu hatten die Arbeiter an eigenen Fassungen aus dem Kasten Reifling abzugeben: 11 ⅞ Metzen Weizen, 18²/₈ Metzen Korn, 155²/₈ Metzen Haber, 165 Pfund Schmalz (= Butterschmalz), 17 Pfund Schmer (= Schweinsschmer), 3.400 Pfund Heu und 25 Schöber Stroh.

Der Kramer, der Wirt, der Fleischhacker, die Rechenbeamten und Privaten lieferten zusätzlich an die Franzosen (hier nur mehr eine Übersicht weiterer Lebensmittel – die aufgelistete Menge und Höhe der Preise ermöglicht auch aus diesen Listen Aufschluss über Essgewohnheiten wie über die enorme Teuerung während der Besatzungszeit): 6 Maß *Sliwowitz alias Zwetschen Brantwein*, Essig, Lämmer, Reis, Gerstel, Erbsen, Fisolen, gedörrte Zwetschen, Erdäpfel (allerdings nur im geringen Ausmaß von 3 Pfund), 20 Schaffel Kraut (= Sauerkraut), Krautgöppel (= Krautköpfe), Salz und Schweinefleisch.

Die zweite Katastrophe

Nur wenige Jahre hatte Innerberg Zeit, das gestörte Arbeitssystem wieder zu regeln, die Arbeiter in barer Rechnung wie auch durch Naturalfassungen zu entlohnen, die Magazine zu füllen und neue Vorspannpferde zu besorgen, da brach mit der Niederlage bei Ulm am 17. Oktober 1805 die zweite Katastrophe über die ausgehungerte Gegend herein. Es blieb wenig Zeit, um Vorkehrungen zu treffen, brauchte doch die Meldung von der Niederlage insgesamt eine ganze Woche nach Linz. Beamte schrieben nach Eisenerz, die k.k. Kassen sollten binnen 24 Stunden zum Fortbringen hergerichtet werden. Hieflau reagierte am 5. November auf die Nachricht, daß die

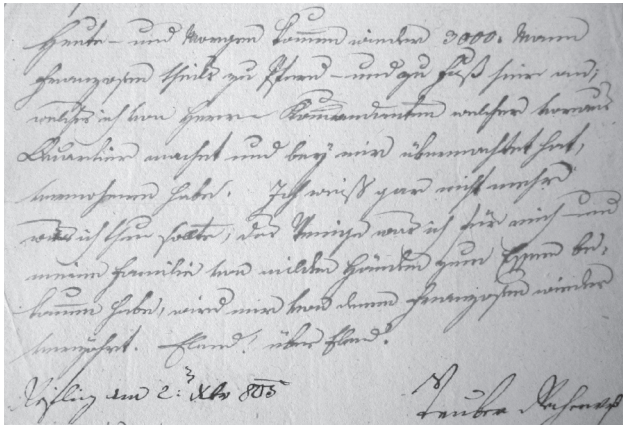


Abb. 3: Die Klage des Rechenverwalters Teuber in Reifling: Heute - und morgen kommen wieder 3000 Mann Franzosen theils zu Pferd und zu Fuß hier an; welches ich von Herrn Kommandanten, welcher voraus Quartier machet und bey mir übernachtet hat, vernommen habe. Ich weiß gar nicht mehr, was ich thun sollte, das Wenige, was ich für mich und meine Familie von milden Händen zum Essen bekommen habe, wird mir von denen Franzosen wieder verzöhrt. Elend! über Elend!
Reifling am 2. Dezember 805
Teuber Rechenverwalter

die Franzosen sich schon gegen Schladming nähern, mit dem Verstecken der hauptgewerkschaftlichen Pferde in ein sicheres Orth. Hieflau hatte darüber hinaus gebeten, daß auf den Fahl zahlreicherer Militärdurchmärschen, wo die Mannschaft in den beeden Gemeinden Hieflau und Jassingau nicht untergebracht werden kann, die Ortschaft Landl mit der Rastatt Seite jenseits der Enns als Concurrenz zu Hieflau angewiesen werden möchte. Diesem Ansuchen wurde zwar durch Quartierslisten in Landl und in der einsamen Gegend Rastatt entsprochen (so hätte der Bauer Isat D. keinen Officier, 4 Gemeine, 6 Pferde unterbringen und 6 Pferde und 4 Ochsen als Vorspann stellen können, doch lag der Hof im hohen Gebürg bey 2 Stunden weit von der Strasse und blieb daher vermutlich von einer Einquartierung verschont). Doch Hieflau sollte auch diesmal wieder unter Einquartierungen zu leiden haben und zwar ähnlich ruppiger Art wie fünf Jahre zuvor.

Die Klage des Bezirkskommissärs von Eisenerz

Der Werksverwalter in Eisenerz, gleichzeitig Bezirkskommissär, berichtete noch während der zweiten Besetzung von den Ereignissen zwischen dem 9. und 15. November 1805 an die zuständige Hofkammer in Wien von den erschreckenden Ereignissen. Der Bericht ist offenbar unter großem emotionalem Druck entstanden. Er schildert umso eindringlicher die Not der Bevölkerung, wohl aber auch die Versuche von Seite der hauptgewerkschaftlichen Beamten, etwas Ordnung in das Chaos zu bringen:

Nun fiengen die Durchzüge der Truppen am 9ten November an.

Von diesem Tage biß heute Nachts am 15ten November bin ich ausser Stande den Ereignissen mit der Feder zu folgen – am wenigsten Ausdruck zu finden, getreu zu beschreiben und ich kann nur Bruchstücke liefern, um die Hauptdarstellungen zu entwerfen.

Verschlimmert wurde die Lage, da kurz vor dem Einmarsch vier Wägen mit 32 kaiserlichen „Blessierten“ in Eisenerz einfuhren, welche wegen Mangel an Pferden nicht fortgeschafft werden konnten. Indes wir diese Armen pflegten, ... näherte sich in bangster Erwartung der schröckliche Augenblick unserer Leiden.

Wüthend sprengten die feindlichen Husaren hinter unsere Vorposten herein; vor mehreren Häusern wurde geschossen und geraufft; selbst vor dem Rathhause sahen wir dem Gefechte zu. Ein Theil verfolgte die Flüchtlinge und gegen 30 Mann blieben zurück, welche die Blessirten gefangen nahmen; im Wirthshause versteckte Kaiserliche nebst 2 Offiziren auffanden und dann theils in Häuser eindringen, theils im Wirthshause übernachteten.

Es ist das 3. mal, daß ich in feindlicher Gewalt und Zeuge solcher Szenen bin, allein die gegenwärtigen sind gegen die Ersten schrecklich gewesen. 11 bis 12000 Mann drangen in unsern kleinen Ort und es mußten die Einquartierungen kompagnieweise selbst in die kleinern Hütten gemacht werden. Fast alle Einwohner verließen die Wohnungen

Einwohner flüchteten in das Gebirge

Alles floh mit Weib und Kindern in die Gebürge Thäler und suchte in der Flucht sein Leben zu retten. Auch ich schickte meine und Herrn Engels Frau mit den Kindern fort.

Ich hatte das Glück, da man mich der Sprache wegen nöthig hatte, nur mit OffiziersQuartieren belästigt und mit 2 Wachen versehen zu werden. So konnte mein Haus ein kleiner ZufluchtsOrt werden, wo wir gegen 30 Menschen versammelt waren. H. Engels Frau wurde in der BergHütte schon die erste Nacht entbunden und meine Frau den zweiten Tag darauf zu Hause, nachdem ich beide wieder zurückbringen ließ.

Man zählt bey 5 ermordete Arbeiter und Bauern und ist bis itzt ausser Stande allen Schaden an Menschen, Vieh und Vermögen anzugeben. Verworfenen Menschen unter uns haben alles Verborgene ver-rathen und selbst die BergGruben und entfernten Thäler wurden geplündert und vieles Verborgenes gieng verloren.

Die Zuflucht „in das Gebirge“ nahmen die Einwohner wohl in Richtung Eisenerzer Ramsau, einer almartigen Hochebene mit Almhütten, damals nur mühsam über den steilen „Schlingerweg“ zugänglich. Ob sich nun tatsächlich ein Abwehrgeschehen der Arbeiter gegen 50 anrückende Franzosen am Schlingerweg in der steilen Enge am Eingang zur Eisenerzer Ramsau zutrug, kann nicht verifiziert werden. Das Motivbild in der „Franzosenkapelle“ am heutigen „Franzosenbühel“ (heute im Stadtmuseum Eisenerz) erinnert an ein Gefecht am 12. November 1805.

Beraubung der Kasse

Die Forderungen des Generals Marmont nach einer Brandsteuer von 100 Louisd'ors in gutem Gelde konnte mit 900 Gulden in Gold- und Silbermünze erfüllt werden. Um aber die hauptgewerkschaftliche Kasse (1.000 Gulden an Kupfermünzen und 2.000 Gulden an deponiertem Magazingeld in Papier) zu schützen, forderte der Bezirkskommissär Sicherheitswachen an. Diese allerdings bewachten nur unzulänglich, so dass im Laufe der nächsten Tage und Nächte die Hauptkasse geplündert wurde: *Nun sind alle Thüren zerschlagen; alle Papiere zerstreuet; eiserne Thüren und die eiserne Kassene Truhe gesprengt; das Gitter aufgebogen; obige 3000 f geplündert bis auf 36 f welche an Kupfergeld zerstreuet waren und nur; daß nicht Feuer angemacht und alles verbrennet wurde, ist alles zerstöret.*

Hauptgewerkschaft und Magistrat sorgen für geordnete Verhältnisse

Wieder, wie bei der Einquartierung im Winter 1800/1801, sorgten die Beamten der Hauptgewerkschaft gemeinsam mit dem Magistrat für einigermaßen geordnete Verhältnisse bei der Lebensmittelausgabe. Trotz aller Plünderungen gelang es den beiden Verwaltungskörpern, bei den Bäckern und Müllern noch vorräthiges hauptgewerkschaftliches Getreide zu erhalten und an Arbeiter und Feinde zu verteilen. *Ich habe alle Herrn Beamten aufgefordert, ihre Untergebene zu Schuldigkeit, sie selbst zur Mitwirkung der herzustellenden Ordnung zu erinnern und es hängt von den Umständen ab, ob diese nicht wieder werde unterbrochen werden.*

Von denen von Reichenau (an der Rax) gemachten Sammlungen werde ich morgen zu Vordernberg und Leoben Erkundigung einholen und sobald die Strassen sicher sind, Alles versuchen um LebensMittel und Kohlen bezuschaffen.

Behüte Gott den Rückzug der Truppen, denn dann sind wir verloren und können kaum unser Leben retten.

Ob noch einige Pferde gerettet werden stehet dahin und eben so ist es mit den Bauern- und Muthpferden.

Angst, Schröken und Furcht

Meine Hand bebet, wenn ich weiter erzählen solle, was wir gelitten haben. Angst, Schröken und Furcht beklemmen noch die Herzen und kaum gewähret der Schlaf einige Erholung. Darum kann ich heute nur in kurzem noch berichten: Daß noch immer Marodeurs und FuhrwesensLeute uns belästigen, die Strassen und Häuser unsicher machen und noch manche Flüchtlinge abschröken, zurück zu kommen. Mit dieser Schlussbemerkung des gleichsam völlig verängstigten wie auch tatkräftigen Leiters der Eisenwerke soll der Schlusspunkt hinter die traumatischen Ereignisse im Jahre 1805 gesetzt sein.

Hungersnot 1806

Den hauptgewerkschaftlichen Arbeitern der Herrschaft Gallenstein waren Abbrüche am Lohn und an der Naturalfassung gemacht worden. Es entstanden Hungersnoth und Epidemien. Man aß das Fleisch gefallener Thiere, und Haferbrod war ein Leckerbissen. Am 19. Jänner 1806 erschienen diese Armen in Haufen zu Eisenerz, Brod fordernd. Beamte wurden mißhandelt, und die Gährung ließ das Aeüßerste fürchten. Da erschien der Kreishauptmann Graf Carl Welsberg v. Gallenstein, ließ Geld und Getreide vertheilen, und von den Kanzeln das Volk zur Ordnung mahnen. (Jakob Wichner, 385) Hilfe kam nicht vom Staat, sondern vornehmlich vom Grundherrn, dem Stift Admont.

Demaskierend für das k.k. Heereskommando musste in diesem Zusammenhang die „bittliche Vorstellung“ eines Majors Nowack im Genie Corps gewesen sein, welcher im April 1806 an Prinz Johann schrieb, dass ein geplanter Festungsbau in der Enge bei Altenmarkt seiner Meinung nach nicht sinnvoll sei, sondern viel mehr der notleidenden Bevölkerung Lebensmittel geliefert werden sollten: *Erlauben Euer königl. Hoheit allergnädigst weiters in gehorsamste Anregung zu bringen, daß der kleine, kaum aus 22 Wohnhäusern bestehende Markt Altenmarkt, so wie die ganze umliegende Gebürgsnachbarschaft, durch feindliche Requisitionen und Plünderungen dergestalt mitgenommen worden seye, daß der arme Landmann dermalen von bloßem Haberbrod lebt, bittere Noth und Theurung an denen aller unentbehrlichsten Lebensmitteln herrschet ... und um eine möglichste Aushilfe an Lebensmitteln, das gehorsame bittliche Ansuchen zu machen.*

Schuldscheine

Neben der Abwendung der Hungersnot trachtete die Hauptgewerkschaft, die „Tiefe der Wunde“ zu beschauen und die Schadenssumme festzustellen. Wie vor fünf Jahren wurde der Kriegsschaden penibel in Listen verzeichnet, an die Hofkammer weitergegeben und auf eine Entschädigung durch die Regierung gehofft. Die Kreisämter allerdings übten sich im Jahr 1806 im Hinauszögern der Entschädigungen, und dies mit vaterländischen Floskeln:

So manche Bescherde ... überzeugte den Kreishauptmann A. V. bei seiner jüngst vorgenommenen Kreisbereisung, ... daß die Insassen dieses Kreises, die Opfer, die sie bisher für die k. auch k.k. Armeen, und zum allgemeinen Wohle, so wie die Lasten, die sie durch die letztere Kriegszufälle trugen, mit einer Bereitwilligkeit darbrachten, die ein redender Beweis ihrer guten Denkungsart und patriotischen Anhänglichkeit für den besten Monarchen und die gute Sache ist.

Nach diesen lobenden Worten kam man zur Sache: *... allen jenen Partheyen, die in Geld, Naturalien, u.s.w. etwas geliefert oder geleistet haben, und die zugesicherte oder gehoffte Vergütung bisher noch nicht*

erhalten haben, Scheine hinauszugeben, die sie und auf dem Falle ihres Todes ihre Erben über die geschehene Leistungen decken.

Wir wissen vom Weg des Kaisertums Österreich nach dem vierten Koalitionskrieg in den wirtschaftlichen Bankrott. Diesen „Staatsbankrott“ vom 20. Februar 1811 darzustellen ist hier nicht der Platz. Es war aber vermutlich allen Betroffenen bald klar, dass die Schuldscheine wohl kaum mehr einzulösen waren. Eine Notiz des Erzherzogs Johann im Sommer 1810 in seinem Tagebuch macht dies allzu deutlich, als Ennstaler Bauern beim Prinzen vorstellig wurden: *Endlich stellten sie an mich die Frage: „Ob sie für ihre Stellungen, Darlehen, Lieferungen etwas bekommen würden? Vorher hätten sie wenigstens Interessen (Zinsen) dafür erhalten, jetzt aber bekämen sie nichts.“ Das ist wahrlich eine harte Sache! Ich dachte, besser wäre es gewesen, den Leuten keine Schuldscheine zu geben und das Ganze als eine leider unvermeidliche Last des Krieges hinstellen, als sie nicht zu entschädigen und doch die Hoffnung der Zahlung zu nähren.* (Franz Ilwof, 62)

Resumé

Die Franzoseneinfälle bedeuteten für das untere Ennstal die wohl größte „Verheerung“ in ihrer Geschichte. Die Staatsmacht, vertreten durch kaiserliches Militär, Gubernium oder Kreisamt, war nicht präsent. Das Volk bis hinunter zum einfachsten Arbeiter hatte die Last der Requirierungen, Einquartierungen und Plünderungen zu tragen und sogar bei der Aufbringung der geforderten Contributionssummen beteiligte es sich mit Sammlungen.

Verwaltungssysteme wie die Hauptgewerkschaft vermochten anhand ihrer Netzwerke, Stützpunkte und ihrer Magazine die Versorgung der Bevölkerung und vor allem der unmäßig fordernden Franzosen zu gewährleisten. Trotz der damals chaotischen Verhältnisse können die hauptgewerkschaftlichen Beamten in den Franzosenkriegen als letzte funktionierende Ordnungsmacht im unteren Ennstal angesehen werden.

Verwendete Quellen und Literatur:

Radwerksstelle Eisenerz im Stadtmuseum Eisenerz (Franzosenzeit, 2 Ordner)

Pfarrchronik Hieflau

Currenden Kreisamt Judenburg, 1806.

Kriegsarchiv Wien, Kartensammlung Altenmarkt, 1806.

Johann Tandler, Franzosenzyklus. Gemälde im Stadtmuseum Eisenerz

Joseph Pillipp, Das 18. Jahrhundert im Innernberg des Eisenerzes (Grätz 1801).

Jakob Wichner, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont, Bd. 4 (Admont 1880).

Franz Ilwof, Erzherzog Johanns Tagebuch. Eine Reise in Obersteiermark im Jahre 1810 (Graz 1882).